Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

14. Bd. 1858.

№ 47. 20. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Familienstück ohne Titel,

so kürzlich auf dem schweizerischen Nationaltheater zu Mutzopolis aufgeführt wurde.

Personen:

Herr Mutz, ein reicher Gutsbesitzer.
Frau Mutz, seine Gattin.
Ihr Sohn (bleibt hinter der Scene.)
Jungfer Mitzderdur, eine sois-disant Millionärrin aus Basilora.
Jungfer Owetsch, eine zweideutige Person aus dem Emmenthal.
Wüste und andere Gäste. Volk.

I. Scene.

Herr Mutz: Hesch jitz Alles arangschiert, Frau, um üse Gast convenablement z'epfah?

Frau Mutz: I möcht-ere lieber e Purgatz serviere, als öppis Guets, der hochmüthige Basler Peck! Sitdem üse Suhn mit-ere rompiert und connaissance mit der Tochter us-em Emmethal g'macht het, tueth is di Jumpfer Mitzderdur doch nume z'Leid, so viel sie cha.

Herr Mutz: S'isch wahr; aber wil sie jitz üsi nächsti voisine worden isch, su mueß me doch égards ha und thue, was d'politesse erheuscht.

II. Scene.

(Jungfer Mitzderdur kommt mit großem Geräusch angefahren; Herr und Frau Mutz gehen ihr bis zur Thüre entgegen. Gegenseitige Reverenzen.)

Jungfer Mitzderdur: I bin Ihne sehr dankbar für Ihri hefligi Invitation und empfiehl mi in gueti Nochberschaft. Ich hoff, unseri Beziehunge werden immer die frindschaftligste blibe und es würd-mer glinge, die unamiethigi Kluft, wo sich in letzter Zyt zwischen uns ufftho het, wieder ufzfille.

Frau Mutz: Vous êtes trop bonne! S'isch mir nume leid, daß-mr z'Uffüllungsmaterial nit drzue liefere chönne, sit daß üse Suhn — —

Herr Mutz: Passons là-dessus! Mr wei hüt so wenig als müglich vo dem rede. I trinken uf z'Wohlsy vo üser neue voisine; — (bei Seite) dr Gugger soll-se näh!

(Die wüsten und andern Gäste lassen sich Champagner einschenken; allgemeines Anstoßen.)

Jungfer Mitzderdur: Mis G'mieth isch tief grierth von der G'sundheit, wo sie mir usbrocht hend. — (bei Seite) Du falschi Kanali! — (laut) I wird-mi allfurt bestrebe, gueti Nochberschaft z'halte, — (bei Seite) wart nur, bis ich emol Maister bi! —

III. Scene.

(Jungfer Owetsch tritt als Altmutter verkleidet mit gepudertem Haar in die Gesellschaft.)

Jungfer Owetsch: Bon soir, mes enfants! Aha, wär g'sehn-i da? Das isch g'wüß die demoiselle vo Basel, wo me so viel von-ere zellt.

Jungfer Mitzderdur (bei Seite): Herr-

jemerle! Isch jetz gar die alt Großmuetter, wo's sunst immer mit mir het g'halte, au no änen-umme gnoh worde!

Jungfer Owetsch: Gät Acht, mes enfants, daß dir vo der Person nit öppen überdürlet werdet, — s'isch-ere neue gar nit z'traue.

Jungfer Mitzderdur (hat unterdessen ihre Lorgnette hervorgeholt; bei Seite): Das isch jo nit d'Großmuetter, s'isch bigost das Emmenthalermensch selber! (laut) Sie maint wohl i kenn Sie nit, Sie suberi Person? Schäm Sie sich, innere respektable Frau ihri Klaider anz'zieh nnd d'Lit welle zum Beste halte? Pack Sie sich us der G'sellschaft, Sie Landläiferi!

Jungfer Owetsch: O hä! I bi hie besser deheime, als dir!

Jungfer Mitzderdur: Sie kunt doch nur, ko dene guete Lite ihr Geld ablätschle!

Jungfer Owetsch: Du bisch o scho froh gst, bin-ene cho z'pumpe.

Jungfer Mitzderdur: Schwig Sie, Sie unmoralische Person, wo hinten und vor niit het!

Jungfer Owetsch: Das steit-dr wohl a, wo d'sälber nüt fürigs ufwise chasch!

Jungfer Mitzderdur: Sie abscheiligi Betriegeri!

Jungfer Owetsch: Du donners Lugimuul, du Schlamp, du —

Frau Mutz: Herr Jeses, Herr Jeses! Quelle scène! Daß mr so öppis in üsem respektable Hus müesse erläbe!

Herr Mutz: So geit's, we me sich mit zwöudütige Persone z'wit inelaht.

(Die wüsten und andern Gäste haben unterdessen den Champagner ausgetrunken, ergreifen Partei und zerschlagen sich gegenseitig die Champagnergläser auf den Köpfen.)

Herr Mutz: Mon dieu! Wer zahlt z'letzt d'Uerti!

(Das Volk kratzt sich in den Haaren und der Vorhang fällt.)

Berliner in der Schweiz.

Friederike: Liebe Sennerin, jeben Sie mich doch jleich ein Jlas Wasser, — ich sterbe vor Durst!

Sennerin: Dir chönnet grad da drus trinke, Jümpferli! Schinieret-ech numme nid, — z'Chueli het scho g'ha. —

Ein wunderbarer Traum.

(Nach einer glaubwürdigen Mittheilung aus Basel.)

Vor noch nicht sehr langer Zeit lag ich einmal eines frühen Morgens halb schlafend, halb wachend in meinem Bett. Ich befand mich in jenem wunderlichen Seelenzustand, der für den gelehrtesten Psychologen ein ungelöstes Räthsel ist, — wo man nicht weiß, ob man denkt oder träumt, und man zuweilen darauf schwören würde, man sei bei vollen Sinnen, während neckische Kobolde uns allerlei Trugbilder vorgauckeln. Zwar war ich mir vollkommen bewußt, daß ich in meinem Bette liege; war es aber Traum oder Wirklichkeit, daß ich in schweizerischen Eisenbahnaktien spekulirt hatte? Der Kurszettel der letzten Pariserbörse lag vor meinen Augen: unerhörte hausse, piramidaler Stand aller Werthpapiere! Schweizerische Centralbahn 986, — Nordostbahn 972, — Westbahn 843! Sogar die Ostwestbahnactien standen über pari! Ich konnte enorme Gewinnste realisiren, — übernacht war ich ein reicher Mann geworden!

Sogleich fing ich — im Geiste nämlich — an, mein Vermögen zu verwenden: Ich kaufte mir einen Bauplatz in der Nähe des neuen Bahnhofs und baute mir dort ein Haus Herrn Forkart-Merian zum Trotz. In diesem Palaste richtete ich mir dann ein recht comfortables Zimmer ein, darin fehlte auch das Bett mit elastischer Federnmatratze nicht. Ich schwelgte im Wohlbehagen, die Glieder auf diesem vortrefflichen Lager zu strecken. Aber o weh! Plötzlich löste sich von der Gypsdecke scheitelrecht ob meinem Haupte ein gewaltiges Stück los, es fällt, — es hat sich meine Nasenspitze zum Ziel genommen, ich schreie laut auf und — — erwache!

So lebhaft hatte ich geträumt, daß ich sogleich zum Maurermeister nach einem Arbeiter schicken wollte, der den vermeintlichen Schaden ausbessern sollte. Aber unterdessen war es heller Tag geworden. So sehr ich mir die Augen ausrieb, konnte ich nicht die geringste Beschädigung an der Decke ob meinem Kopfe wahrnehmen. Ich hatte also bloß geträumt. Ein Traum war meine Actienspekulation, ein Traum das enorme Steigen der schweizerischen Eisenbahnpapiere, ein Traum mein ganzer Reichthum!

Da schellt es heftig an der Hausglocke. Einen Augenblick später tritt meine alte Magd ein: „Es sei ein Maurer drunten; sein Meister habe ihn geschickt, die schadhaft gewordene Gypsdecke zu repariren!" — Unterdessen war ich ganz wach geworden. Ich war mir vollkommen bewußt, daß ich nicht zum Maurermeister gesendet hatte; an der Decke war nirgends ein Spältchen zu sehen und doch stand der Maurer vor der Thür! Zwischen meinem Traum und der wachen Wirklichkeit war also irgend ein räthselhafter Zusammenhang. Wäre es doch vielleicht möglich, daß ich — wie jener schlafwandelnde Roulettenspieler — mir unbewußt im Traum in Actien spekulirt hatte, daß jene schwindelhafte hausse zur Wahrheit geworden?

Während ich mich mit möglichster Eile anzuziehen begann, um in meinem Schreibpult Nachsuchung zu halten, schickte ich die Magd noch einmal hinunter, vom Maurer nähern Aufschluß zu verlangen. Der beharrte dabei, sein Meister habe ihm den ausdrücklichen Befehl ertheilt, Schlags sechs Uhr bei Herrn Müller anzuläuten, um die schadhaft gewordene Gypsdecke zu repariren.

(Schluß folgt.)

Heinrichs Eisenbahnvorschläge, seinen Honolulesen gewidmet.

Honolulesen, wenn Eier schon Hühner, wenn Gedanken schon Thaten, wenn Kabissetzlinge schon Sauerkraut, wenn Wünsche schon Wirklichkeit wären, so würdet Ihr nicht nur die klügsten Leute unter der Sonne (denn das seid Ihr ja), sondern auch die reichsten sein. Bevor jemand daran dachte, Steffens Sohn als Egsberten in die Schweiz kommen zu lassen, debattirtet Ihr schon im großen Senate eine Eisenbahn von Honolulu nach Kranichien; bevor Etzel wußte, daß es einen Hauenstein ohne Tunnel gebe, sammeltet Ihr schon Subskriptionen für einen Tunnel durch den Weißenstein. Freilich blieb es beim Reden und Schreiben, und dafür seid Ihr jetzt der Kareli Abgehnd. Jetzt aber ist wieder der Augenblick gekommen, wo Ihr das Versäumte einholen könnet, langt Ihr jetzt wieder nicht zu, dann ist Euch nicht zu helfen noch zu rathen.

Schaut die Mutzopotamier an. Die bewilligen 20 Millionen für eine Bahn durch das Buch der Entlein, damit die Gummi Voyageur und die Käshändler Eisenbahn reiten können, 10 Millionen für eine Bahn von der Stadt der Zukunft nach der Bundesstadt, damit die Ausfuhr und Durchfuhr des Bieterler Kabis erleichtert werde, 30 Millionen für eine Bahn durch das Bisthum, weil die Einfuhr von Schnecken für das Kaiserthum Frankreich zu einem Nationalbedürfniß geworden ist.

Glaubt Ihr, die Mutzopotamier hoffen, je das Geld für die Bahnen zu bekommen? So dumm sind sie nicht. — Warum beschließen sie denn so viele Bahnen? — Sie wollen nur eine Conzession und so viel Geld, um die Bahnen überall zu Faden schlagen zu können. So wie ihnen das Geld ausgeht, werden sie den Bund tribuliren, daß die Eidgenossenschaft sämmtliche Bahnen ankaufe und ausbaue. Das Mehr haben sie, weil die Gallörier und die von dahinten und die Lacotenschnäbel und Luzerier ꝛc., die mit den Eisenbahnen auch keine Vögeli gefangen haben, mitstimmen werden.

Wer also gescheid ist, der macht, daß er zu jener Zeit ein Stück angefangener Eisenbahnen hat, damit er sie der Mutter Helvetia verkaufen könne. Statt Euch also zu beklagen, daß Euch die Gäubahn entgangen ist, so decretirt jetzt noch, eine Gäubahn aus eigenen Mitteln oder mit Staatssubvention zu bauen; Ihr könnet das so gut als die Mutzopotamier. Zu riskiren habet Ihr nichts. Die Millionen zahlt Euch die Eidgenossenschaft zurück und schenkt Euch die Bahn dazu. Statt zu klagen, daß Ihr über Olten nach Basel müßt, so beschließt einen Eisenbahn-Tunnel durch den Stein der Weisen bis ins Schneckenland. Die Eidgenossenschaft zahlt die Auslagen zurück beim Ankauf der Schneckenland-Bahn. Statt zu schimpfen, daß Ihr über Herzogenbusch und den Papa Schneeberger nach Mutzopol müßt, so verlangt eine Konzession über Bätterkinden und Fontaine aux dames. Da jedes Dorf in Mutzopotamien eine Eisenbahn erhält, werdet Ihr die Conzession erhalten: mit den übrigen mutzopotamischen Eisenbahnen verkauft Ihr sie der Helvetia! So gelangt Ihr auf fremde Kosten zu einem nationalen Honolulesischen Eisenbahnnetze, welches sich kühn mit dem Hildebrandisch-Mutzopotamischen messen kann.

Feuilleton.

Amtlicher Geschäftsstyl.

Die Strafanstalt in Bern besitzt noch einen ziemlichen Vorrath selbst verfertigter Kinderspielwaaren. Liebhaber belieben sich bei Unterzeichnetem anzumelden und denselben zu besichtigen.

St., Buchhalter.

Muster-Annoce.

Zu verkaufen:

Ein Bad-Büttelein für ein Kind in gutem Stand in Nr. 293 Kl. Basel.

Unterzeichneter hat eine große Auswahl Crinolinen erhalten von 15 — 20 Fuß Durchmesser.

X. Y., marchand de jour.

Briefkasten. Ww. in Bb. Wir acceptiren das Zöllnerbild, nur müssen die §§, die wir nicht kennen, wirklich entsprechende Bestimmungen enthalten. — Y. Z. in W. — Alles schon da gewesen. — X. Y. in B. Nro. 2 ist benützt, der Rest ist Schweizer. — Xaveri Bahnwärter. Spiel nicht den Esel, der dem Löwen Eins versetzte, als er ihn nicht mehr fürchten mußte. — An den zweiten Dr. Faust. Es gibt wohl noch probatere Mittel, durch das Maturitäts-Examen zu kommen, als das vorgeschlagene. — X. X. in L. Langweilig. — G. in G. Heinrich läßt sich seine Einsendungen nicht von andern Leuten controlliren, noch bedarf er des Rathes. Uebrigens schlafe besagter Weinhengst ganz ruhig, Niemand denkt an ihn. — B. in M. Vorsündfluthlicher Meidinger.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.